

„Ich würde wieder in den Irak gehen“

Vor fünf Jahren, am 20. März 2003, begann der Irak-Krieg. BILD am SONNTAG besuchte die Männer, die Arme oder Beine verloren, aber nicht ihren Lebensmut

Von MICHAEL REMKE

Thomas Lee hat ein großes Ziel. „Ich möchte eines Tages wieder surfen gehen“, sagt der 31-jährige Sergeant der US-Army. „Das war schon immer meine große Leidenschaft.“ Für diesen Traum arbeitet der Single aus Hawaii im Fitnessraum hart an den Geräten. Jeden Tag schwitzt er bis zu acht Stunden. Lee hat nur noch ein Bein. Sein



REHA Sergeant Thomas Lee absolviert in San Antonio sein Trainingsprogramm

Linkes hat eine Granate zerfetzt. „Ich fühle mich nicht behindert“, sagt er. „Mir fehlt doch nur ein Bein.“

Vor fünf Jahren, am 20. März 2003, begann mit der Bombardierung von Bagdad der Irak-Krieg (siehe rechts). Thomas Lee ist einer der knapp 500 US-Soldaten, die seitdem im Kampf Arme oder Beine verloren haben. Viele andere erlitten schwere Verbrennungen. Für sie wurde im texanischen San Antonio ein neues, hochmodernes Rehabilitationszentrum gebaut. Es kostete 50 Millionen Dollar, wurde ausschließlich mithilfe von

600 000 privaten Spendern finanziert und gilt weltweit als das Beste seiner Art. BILD-am-SONNTAG-Reporter Michael Remke konnte des Zentrum besuchen und sich von Männern wie Thomas Lee ihre Geschichte erzählen lassen.

Lee war im Mai 2007 mit fünf anderen US-Soldaten in einem „Striker“, einem gepanzerten Militärfahrzeug, nördlich von Bagdad unterwegs, als seine Einheit angegriffen und von mehreren Panzerfäusten getroffen wurde. „Eine riss ein riesiges Loch in die Seite“, erinnert sich Lee, der sich erst drei Monate vor dem Angriff

freiwillig für den Irak-Krieg gemeldet hatte. „Zwei meiner Kameraden waren sofort tot, drei wurden schwer verwundet. Mein Bein war nur noch Knochen“, erzählt Lee, der die Einheit leitete. „Ich hatte unglaubliche Schmerzen.“ Eine halbe Stunde steckte der Schwerverletzte in seinem „Striker“ fest. Dann kam endlich Hilfe. Lee, seit zwölf Jahren beim Militär, wurde zusammen mit seinen anderen Kameraden in einem Hubschrauber ausgeflogen. „Ich brauchte 18 Einheiten Blut“, sagt Lee, dessen rechter Arm noch heute sichtbar von Granatsplittern übersät ist. „Ich stand

auf der Kippe. Die Ärzte wussten nicht, ob ich es schaffen werde.“

Drei Tage nach dem Angriff kam Lee nach San Antonio auf die Intensivstation einer örtlichen Klinik, dann in das Reha-Zentrum. Seine Therapie beginnt morgens um acht Uhr und endet am späten Nachmittag. „Als Nächstes bekomme ich eine Prothese“, sagt Lee, der später einmal Ausbilder bei der Army oder Schullehrer werden will. Den Kontakt zu seiner Einheit im Irak hat er nicht abgebrochen. „Ich spreche regelmäßig mit meinen Jungs“, sagt er. „Ich vermisse sie. Und wenn ich könnte, würde ich sofort wieder zurückgehen.“

Diese Einstellung ist für viele Menschen nur schwer nachzuvollziehen. Doch Lee ist nicht der einzige GI, der so denkt.

„Ich habe mich zweimal freiwillig für den Irak-Einsatz gemeldet“, sagt Sergeant John Botts (23), der im Krieg ebenfalls ein Bein verlor, und müht sich keuchend an einer Kletterwand ab. Bei seinem zweiten Einsatz wäre er am 7. September 2006 fast ums Leben gekommen. „Ich lebe ja noch“, erwidert er trocken. Eine ferngezündete Bombe an einer Straße in Sadr City, in Bagdad, hatte Botts und zwei seiner Kameraden in seinem Humvee in die Luft gesprengt. „Alle haben wir schwer verletzt überlebt“, sagt er. Die Sprengladung riss Botts linkes Bein ab. Das rechte, durchlöchert von Granatsplittern, konnten die Ärzte retten. „Die Schmerzen waren schlimm“, erinnert sich der verheiratete Botts. „Ich war bis zur Einlieferung in



BamS-BESUCH Reporter Michael Remke (rechts) im Gespräch mit Sergeant John Botts. Der 23-Jährige kann mithilfe einer Spezialprothese wieder gehen

den Operationssaal immer bei vollem Bewusstsein. Es war furchtbar.“ Botts, ein Hobby-Pistolenschütze. Der Soldat aus Tennessee gilt als Vorzeige-Beispiel dafür, was das Reha-Center leisten kann. „Ich bin seit neun Monaten hier“, sagt er. „Ich kann schon wieder joggen und klettern gehen.“ Selbst zum Fischen durfte er für ein paar Tage verreisen. Möglich macht das eine Hightech-Prothese mit Computer-Chip als Knie-Ersatz. Wozu Botts seine neu gewonnene Mobilität nutzen will, ist für ihn klar: „Bei meiner Verletzung hatte ich einfach nur Pech. Ich würde auch ein drittes Mal in den Irak gehen.“

DER IRAK-KRIEG – ZAHLEN UND FAKTEN

Tote Soldaten: 4277 (davon US-Truppen: 3975, Stand: 11. März 2008)

Verwundete: 29 279

Amputationen US-Soldaten: mehr als 500 (Januar 2008)

Opfer unter der Zivilbevölkerung: zwischen 50 000 und 100 000

Bombenanschläge: 1669 (davon 602 Selbstmordanschläge)

Tote US-Soldaten durch Bombenanschläge: 1598

Aktuelle Truppenstärke: 166 895 (davon 157 000 US-Soldaten)

Kosten: täglich 270 Millionen Dollar, bisher insgesamt 670 Milliarden Dollar

Zerstörte Helikopter: 68 (36 abgeschossen)

Flüchtlinge: zwei Millionen (vor allem nach Syrien, Jordanien, Libanon)

Unterernährte Kinder:

allein in 2007

Tote Journalisten: 127

Elektrizität in Bagdad pro Tag: 7,3 Stunden (16-24 Stunden vor dem Krieg)

UND DIE ERFOLGE: Unabhängige Zeitungen: 268 (0 vor dem Krieg)

Private TV-Sender: 54 (0 vor dem Krieg)

Private Radiosender: 114 (0 vor dem Krieg)

Telefonanschlüsse: 9,8 Millionen (833 000 vor dem Krieg)

Internetanschlüsse: 261 000 (4500 vor dem Krieg)

Registrierte Autos: 3,1 Millionen (1,5 vor dem Krieg)

TRAURIGE HEIMKEHR Die gefallenen US-Soldaten werden zur Beisetzung in die Vereinigten Staaten geflogen. Die Särge sind mit der US-Flagge bedeckt



28 Prozent (Juni 2007)

Mordanklagen gegen Irak-Veteranen in den USA: 126

Selbstmordrate unter US-Soldaten: 17,3 von 100 000 Soldaten (höchste in 26 Jahren), 121 Selbstmorde

Quellen: Department of Defense, Uno, Brookings Institute, Reuters, CNN, „New York Times“, „Time“

„Iraqi Freedom“ – der Krieg begann mit Bomben auf Bagdad



PALAST IN FLAMMEN

20. März 2003: Die Operation „Iraqi Freedom“ (Irakische Freiheit) beginnt mit gezielten Bombardements der Hauptstadt Bagdad. US-Präsident Bush erklärt Iraks Diktator Saddam Hussein den Krieg. Im Foto der irakische Präsidentenpalast am zweiten Kriegstag

JUBEL AUF DEN STRASSEN

9. April 2003: In Bagdad feiern die Menschen das Ende des verhassten Regimes. Nach 21 Tagen pausenloser Angriffe ziehen US-Truppen in die Hauptstadt ein. Viele Menschen begrüßen die Soldaten als Befreier



SADDAM FÄLLT

9. April 2003: Im Zentrum Bagdads wird eine riesige Saddam-Statue vom Sockel gezogen – Symbol für den Sturz des Tyrannen. Saddam selbst ist geflohen, die Stadt in der Hand der Alliierten

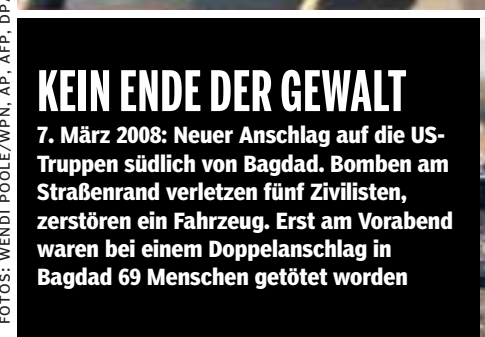
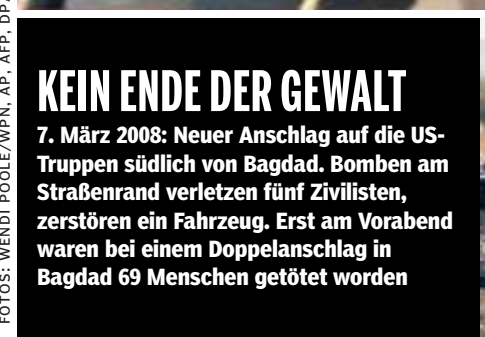
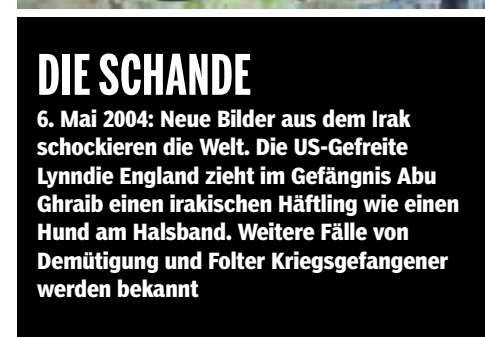
MISSION ERFÜLLT

1. Mai 2003: US-Präsident Bush landet mit einem Kampffjet auf dem Flugzeugträger USS „Abraham Lincoln“, sagt: „Die Kampfhandlungen in Irak sind beendet.“ „Mission erfüllt“ heißt es an diesem Tag. Ein Irrtum ...



SIE HABEN IHN

13. Dezember 2003: Amerikanischen Soldaten nehmen Saddam Hussein nahe seiner Heimatstadt Tikrit fest. Paul Bremer, US-Verwalter im Irak, teilt auf einer Pressekonferenz am nächsten Morgen stolz mit: „We got him“ („Wir haben ihn“)



DIE SCHANDE

6. Mai 2004: Neue Bilder aus dem Irak schockieren die Welt. Die US-Gefreite Lynndie England zieht im Gefängnis Abu Ghraib einen irakischen Häftling wie einen Hund am Halsband. Weitere Fälle von Demütigung und Folter Kriegsgefangener werden bekannt

DAS ENDE DES TYRANNEN

30. Dezember 2006: Der Diktator ist tot. Saddam Hussein stirbt in Bagdad am Galgen. Er war unter anderem wegen Völkermordes (Giftgas-Angriff auf Kurden) angeklagt worden. Sein Leichnam wird nahe Tikrit beigesetzt

KEIN ENDE DER GEWALT

7. März 2008: Neuer Anschlag auf die US-Truppen südlich von Bagdad. Bomben am Straßenrand verletzen fünf Zivilisten, zerstören ein Fahrzeug. Erst am Vorabend waren bei einem Doppelanschlag in Bagdad 69 Menschen getötet worden



FOTOS: WENDI FOGLE/WPN, AP, AFP, DPA, GETTY IMAGES, REUTERS